

2. Tim. 1,7

Wuppertal, den 19.05.24

Wir wollen heute, am Pfingstfest, noch einmal auf das Wort aus dem 2. Tim.-Brief, K. 1,7 hören: "Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit".

Dieses Wort Gottes wird für die Gemeinde Jesu mehr und mehr an Bedeutung gewinnen, je näher das Ende dieses Zeitalters mit der Wiederkunft Jesu rückt. Nicht, dass es nicht zu allen Zeiten von aktueller Bedeutung gewesen ist, denn es spricht ja hinein in die Situation der ersten Gemeinde, und auch in den nachfolgenden Generationen hat es die Gemeinde Jesu immer mit Bedrängnissen zu tun gehabt, in denen sie dieses Wort bitter nötig gehabt hat.

Dieses Wort richtete der Apostel Paulus im Namen Jesu speziell an seinen geistlichen Sohn und Mitarbeiter Timotheus, der offensichtlich von seinem Temperament her zur Ängstlichkeit neigte. Darum erinnerte Paulus ihn daran, von der Gabe, die ihm zur Verkündigung des Evangeliums gegeben worden war, Gebrauch zu machen und sich nicht von den mancherlei Widerständen und Bedrohungen, die mit seinem Dienst verbunden waren, einschüchtern zu lassen. Lieber Timotheus, denke daran, dass der H. Geist, den du empfangen hast, nicht ein Geist der Furcht ist, sondern

Wie wichtig ist es doch auch für uns, uns das ins Gedächtnis rufen zu lassen, in einer Zeit, die ganz allgemein und speziell für die Christus-Gläubigen von bedrohlichen Entwicklungen gekennzeichnet ist, die uns Angst machen können.

Auch außerhalb der Gemeinde Jesu muß man doch inzwischen aus dem süßen Traum einer immer schöner werdenden Welt aufwachen. Nur unverbesserliche Illusionisten können noch der Meinung sein, in welcher wunderschönen Welt wir leben.

Als im Jahre 1893 in Amerika, in Chicago, eine Weltausstellung stattfand, äußerten sich einige Sozialexperten zu dem Thema: "Wie sieht wohl unsere Gesellschaft in hundert Jahren aus?" Einige unter uns kennen Ihre Prognosen. Sie lauteten: 1. Viele Menschen werden 150 Jahre alt. 2. Die Regierungen sind durchschaubarer und einfacher geworden, weil sich echte Größe immer in Richtung größerer Einfachheit entwickelt. 3. Gefängnisse wird man nur noch sehr wenige brauchen und Scheidung von Ehepartnern ist unnötig geworden.

Ich denke, dazu braucht man nicht viel zu sagen. Diese Fachleute haben sich offensichtlich schwer geirrt, wobei man zu ihrer Entschuldigung sagen muß, dass es wohl zu ihrer Zeit einige positive Entwicklungen gegeben haben muß, aufgrund derer sie ihre Prognose nicht leichtfertig gemacht haben.

Wenn wir an die Gemeinde Jesu denken - und unser Wort richtet sich ja an Gläubige - so haben doch die Verfolgungen in der Welt im vergangenen Jahrhundert ein Ausmaß angenommen wie nie zuvor, und es sieht nicht danach aus, dass die Gemeinde Jesu besseren Zeiten entgegengeht bis sie das Ziel ewiger Herrlichkeit erreicht hat. Im Gegenteil, das Wort Gottes bereitet uns auf notvolle Zeiten vor.

Wie dankbar dürfen wir darum sein, dass unser Herr und Heiland nach seinem wunderbaren Erlösungswerk und Abscheiden aus dieser Welt, um einzugehen in die himmlische Herrlichkeit, nicht alleingelassen hat, wie er es seinen Jüngern versprochen hat: Joh. 14,16-18....

Zwar verheißt unser Herr seinen Jüngern kein beschauliches, angenehmes Leben in dieser Welt, wenn er sagt: "In der Welt werdet ihr bedrängt" (Joh. 16,33), und Bedrängnisse lösen Angst

aus. Doch diese Angst darf uns nicht beherrschen, so dass sie zur Feigheit führt, bei der man den Herrn und sein Evangelium verleugnet. Unser Herr hat diese Welt mit ihrer Gott-Feindlichkeit bereits überwunden und läßt uns durch seinen guten H. Geist die wunderbaren Früchte seiner Erlösung zuteil werden: Kraft, Liebe und Besonnenheit.

Eine spezielle Anfechtung der Angst, der es in der Kraft des H. Geist zu widerstehen gilt, ist die, dass man sich des Evangeliums schämt. Darum mahnt Paulus Timotheus mit den Worten: V.8 ... Die Frage, die sich uns hier stellen kann, ist: Warum sollte man sich denn überhaupt des Evangeliums schämen? Dazu haben wir doch keinen Grund! Einer so herrlichen Botschaft brauchen wir uns doch nicht zu schämen! Dazu schreibt Lloyd Jones im Zusammenhang mit dem Wort aus Röm. 1, 16 "Ich schäme mich des Evangeliums nicht": "Wenn du niemals diese Versuchung kennengelernt hast, dann hat es wahrscheinlich nichts damit zu tun, dass du ein besonders guter Christ bist, sondern dass dein Verständnis der christlichen Botschaft niemals klar gewesen ist". Was meint er damit?

Nun, das Evangelium steht nicht im Einklang mit den Gedanken und Meinungen der Menschen, besonders der intellektuellen, der sog. Gebildeten. Heute würde man sagen, es passt nicht in unser modernes Denken! Als Paulus ins Athen das Evangelium verkündigte, bezeichneten die gelehrten Philosophen ihn als "Schwätzer", und als er von der Auferstehung sprach, spotteten sie über ihn (Apg. 17). Es war ihnen lächerlich. Genauso lächerlich war den Juden der Gedanke an einen gekreuzigten Messias. Wie verächtlich war dem bekannten liberalen Theologen Bultmann der Gedanke an die in der Bibel bezeugten Wunder und wie unerträglich der Gedanke an das Blut Jesu, ohne dass es, wie der Hebr.-Brief sagt, keine Vergebung gibt. Ganz abgesehen davon, dass man von einem Gericht Gottes über die Gottlosen, der Kehrseite des Evangeliums, nichts wissen will. Als Lot seine künftigen Schwiegersöhne vor dem Gericht Gottes über Sodom warnte, war es ihnen lächerlich.

Wir sind alle mehr oder weniger anfällig für den Wunsch, von anderen anerkannt zu werden, und neigen dazu, uns der Meinung der Vielen anzupassen, um uns nicht der Lächerlichkeit preiszugeben. Die Versuchung ist groß, Kompromisse einzugehen und die alleinige Wahrheit des Evangeliums zu verleugnen, um nicht öffentlich im Abseits zu stehen.

Was befähigt uns dazu, gegen den Strom zu schwimmen und uns des Evangeliums nicht zu schämen?

Als in der Zeit nach Pfingsten die Apostel gegeißelt und bedroht wurden, sie sollten nicht mehr im Namen Jesu reden, da heißt es: Apg. 5,41+42 (vgl. 1. Petr. 2,13ff.).

Woher nahmen sie die Kraft, der Obrigkeit in dieser Hinsicht den Gehorsam zu verweigern und die Schmach Christi als eine Ehre zu empfinden?

Sie hatten Pfingsten erlebt und den H. Geist empfangen, der nicht ein Geist der Feigheit, sondern der Kraft ist.

II. Der H. Geist ist ebenfalls ein Geist der Liebe. Wir fragen uns: Was ist der letzte, tiefste Grund dafür, dass es überhaupt Ängste gibt? Die Antwort finden wir in 1. Moses 3.

Gott hatte den Menschen zu seiner Verherrlichung geschaffen, und er lebte in vollkommener Harmonie und Liebesgemeinschaft mit seinem Schöpfer bis zu dem Augenblick, da er sich vom Satan verführen ließ und sich gegen Gottes Herrschaft auflehnte. In diesem Augenblick wurde er aus der tiefen Geborgenheit, die er in der Gemeinschaft mit Gott hatte, herausgerissen. Der Tod, die Ichsucht, die Feindschaft gegen Gott und Menschen, die vielen bedrohlichen

Lebensumstände ("mitten im Leben sind wir vom Tod umgeben") waren die Folge davon. Adam und Eva versteckten sich vor Gott, weil sie ein schlechtes Gewissen und Angst vor ihm hatten. Seit jener Zeit sind Angst und Verunsicherung der ständige Wegbegleiter des Menschen, wobei die Angst ein schlechter Ratgeber ist. Der Mensch weiß sich nicht mehr von Gott geliebt und umsorgt und ist auf sich selbst gestellt. Die Liebe zu Gott und dem Nächsten mußten der Eigenliebe und der Sorge um das eigene Wohl weichen.

Doch Gott hat nicht aufgehört, uns zu lieben. Er gab sein Liebstes, seinen einzig geliebten Sohn für uns in den Tod, um uns zu erlösen und uns frei zu machen von unserer unseligen Ich-Knechtschaft. Als in Christus (Stellvertretung) vor Gott vollkommen Gerechte hat er uns den H. Geist gesandt, um in uns Wohnung zu machen, den Geist der Sohnschaft (Adoption), der ruft "Abba, lieber Vater". So können wir als von Gott geliebte Kinder, anderen zur Ehre Gottes in Liebe dienen.

III. Als drittes Wesensmerkmal des H. Geistes, der dritten Person der Gottheit, nennt Paulus hier die Besonnenheit.

In den schwierigen Situationen will uns der H. Geist vor unüberlegten und vorschnellen Worten, Handlungen und Entscheidungen bewahren. Oftmals lassen sich Menschen, auch Christen von ihren Gefühlen und inneren Eindrücken bestimmen, ohne die Folgen zu bedenken. Ein Wort, das man in letzter Zeit auffallend oft hört, ist das Wort "Emotionen" bzw. "emotional". Das Gefühlsleben ist Teil unseres natürlichen, normalen Menschseins, sowohl die schönen, angenehmen Gefühle, als auch die traurigen Empfindungen und ängstlichen Gefühle. Dennoch sollten die Emotionen nicht die Kontrolle über uns haben, so dass wir nicht mehr in der Lage sind, klare Gedanken zu fassen.

Besonders gefährlich sind unkontrollierte Emotionen auf dem Gebiet der Religion. Wir denken an die Massenversammlung in Ephesus. Die meisten wußten nicht, warum sie zusammengekommen waren. Als ein Jude namens Alexander das Wort ergreifen wollte, schrien sie 2 Stunden lang wie aus einem Munde: "Groß ist die Diana der Epheser" (Apg. 19,32-34). Da lief nichts mehr über den Verstand, sondern nur noch über die Emotionen.

Vergleichen wir auch einmal das ekstatische Beten der Baalspriester auf dem Karmel mit dem besonnenen, nüchternen Gebet des Elia (1. Könige 18)! Paulus erinnert in 1. Kor. 12 die Gläubigen an die Zeit, in der sie zu den stummen Götzen "fortgerissen" wurden. (außer Kontrolle gerieten).

Welch eine große Rolle die Musik spielt, um die Gefühle aufzuheizen, das wissen wir.

Musik ist eine wunderbare Gabe Gottes. Nach Joh. Seb. Bach dient sie zur Verherrlichung Gottes und zur Rekreation des Gemütes. Im Gottesdienst spielt sie keine dominierende Rolle, sondern ist eine Dienerin des Wortes Gottes.

Welch eine Wirkung sie im falschen religiösen Wesen ausüben kann, lesen wir in dem eindrucksvollen Bericht im 3. Kapitel des Propheten Daniel, wo es um die Einweihung und Anbetung eines goldenen Standbildes geht. 4 x ist die Rede vom "Schall der Posaunen, Trompeten, Harfen, Zithern, Flöten, Lauten und aller andern Instrumenten" (V. 5; 7; 10; 15), um ihre Bedeutung bei der Verehrung des Götzenbildes hervorzuheben und die von Emotionen erfüllte Atmosphäre zu schildern. Das war "Gänsehaut pur".

Nur die drei Freunde Daniels konnten diesem Geist widerstehen. Furchtlos und in ruhiger, besonnener Art sprachen sie zu Nebukadnezar: ... (Dan. 3, 17+18).

Wie wichtig ist es doch für die Gemeinde Jesu, dass sie in einer Zeit der Verführung nicht in eine verhängnisvolle Euphorie, aber auch nicht in panische Reaktionen verfällt, sondern ihren Weg im H. Geist der Besonnenheit geht, ausgerüstet mit einem warmen Herzen und kühlen Kopf.

Schluss: Ihr Lieben, laßt uns von Herzen neu dafür danken, dass wir den H. Geist empfangen haben, als wir zum Glauben an Christus kamen und uns die Gerechtigkeit Christi zugerechnet wurde. Er will uns im Blick auf das Heil in Christus immer wieder Mut machen, am Bekenntnis zu Christus und seinem Evangelium festzuhalten. Er will uns dazu befähigen, in den Bedrängnissen, die noch auf uns zukommen, nicht weich zu werden. Rechnen wir vermehrt mit seiner Gegenwart in unserem Leben, und vertrauen wir darauf, dass er nicht ein Geist der Furcht ist, sondern der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit. Amen!